

## Zum Gedenken an Sr. M. Autberta (Emma) Klopfer OSB

geb. am 23.02.1923      gest. am 17.07.2010



„Bei Gott allein kommt meine Seele zur Ruhe, von ihm kommt mir Hilfe.“ Dieser Vers aus Psalm 62, den wir wenige Stunden vor dem Tod unserer lieben Schwester Autberta in der Vesper sangen, bringt gut die Hoffnung der letzten Wochen zum Ausdruck. Gott hat nach mehrmonatigem schwerem Krankenlager die Seele unserer Mitschwester zur Ruhe kommen lassen und sie aufgenommen in seine himmlische Herrlichkeit.

Emma Klopfer, so ihr Taufname, wurde am 23. Februar 1923 in Beuren a. d. Aach, Erzbistum Freiburg, geboren. Sie war das älteste Kind des Landwirts Gabriel Klopfer und seiner Ehefrau Anna, geb. Brütsch. Ihre Kindheit verbrachte sie im Elternhaus zusammen mit zwei Schwestern. Ihr Zuhause bot ihr alles zum Leben Notwendige, war aber, wie sie selbst äußerte, arm an Anregungen und schulischer Förderung, da der Vater solches für Mädchen nicht für notwendig hielt. Von 1929 bis 1939 absolvierte sie die Volks- und danach die zweijährige landwirtschaftliche Berufsschule. Daran schloss sich ein Pflichtjahr auf einem Hofgut bei Steißlingen an. In ihren ersten Berufsjahren, 1940-45, die in die Kriegszeit fielen, wurde sie in einem chemischen Labor der Alu-Werke Singen zur Hilfslaborantin ausgebildet. Danach konnte sie von 1945 bis 1946 die Haushaltungsschule in Hegne am Bodensee besuchen. Um die Aussteuer finanzieren zu können, arbeitete sie zwischen 1949 und 1951 in einer Baumwollfabrik. Während der anderen Jahre war sie im Haushalt des elterlichen Hofes tätig. Noch im hohen Alter äußerte sie ihr Bedauern darüber, dass sie trotz Begabung und Interesse keinen Berufsabschluss machen konnte.

1953 richtete Emma Klopfer ein Aufnahmegesuch an die Missions-Benediktinerinnen von Tutzing mit den Worten: „Um meinem Leben Inhalt und Ziel zu geben, bitte ich um freundliche Aufnahme.“ Dem wurde stattgegeben, und so trat sie zusammen mit ihrer jüngeren Schwester Zita am 15. September 1953 in unsere Kongregation ein. Daran sollten sich 57 Klosterjahre anschließen. Nach Kandidatur und Postulat wurde Emma am 4. Februar 1955 als **Schwester M. Autberta** eingekleidet; ihre leibliche Schwester bekam den Namen M. Reginberta. Die erste Profess durfte sie am 7. Februar 1956 in Bernried ablegen und zusammen mit ihrer leiblichen Schwester das Suscipe singen. Die ewige Profess feierten die Schwestern auf den Tag genau drei Jahre später im Jahre 1959.

Wenige Jahre später trennten sich ihre Klosterwege. Während für Schwester Autberta der innig gehegte Missionswunsch nicht in Erfüllung ging, wurde ihre Schwester nach Ndanda ausgesandt. Das Bleiben in der Heimat ist ihr manchmal schwer gefallen, obwohl sie einsah, dass auch das Mutterhaus und die anderen Gemeinschaften tatkräftige Schwestern brauchten. Ihr großer Wunsch, einmal ihre Schwester in Ndanda besuchen zu dürfen, wurde ihr später von der Generalpriorin erfüllt; dafür war sie zeitlebens dankbar. Die schwesterlichen Beziehungen blieben trotz der großen Entfernung innig und lebendig. In den letzten zwei Lebensjahren rückten beide Schwestern durch die Rückkehr von Sr. Reginberta wieder räumlich näher zusammen und konnten sich regelmäßig besuchen, was beiden eine echte Herzensfreude war.

Schwester Autberta brachte trotz fehlender fachlicher Ausbildung gute Fertigkeiten im Nähen mit ins Kloster und war zeitlebens vor allem in diesem Bereich tätig. Sie hat viele Schwestern mit gut passenden Ordenkleidern ausgestattet. Nach kurzen Einsätzen in Tutzing, Bernried und Weiterdingen wurde sie 1965 in die Gemeinschaft nach Wessobrunn versetzt, wo sie bis wenige Wochen vor ihrem Tod betete und arbeitete. Noch im hohen Alter war es ihr eine Freude, Näharbeiten für die einzelne Schwester und die Gemeinschaft auszuführen oder Pfortendienst zu übernehmen. Neben ihrem praktischen Geschick besaß sie ein großes geistiges Interesse, was sich in der Auswahl der Lektüre zeigte. Sie las überaus gerne anspruchsvolle Literatur und war sehr belesen.

Schwester Autberta schätzte das Gemeinschaftsleben; die gemeinsamen Freizeiten wurden gerne von ihr besucht und sie konnte immer etwas zur Unterhaltung beitragen. Auf ein friedvolles Zusammenleben in der Gemeinschaft legte sie großen Wert und äußerte deutlich ihren Unmut, wenn über eine Mitschwester ungut geredet wurde. Ein liebenswerter Charakterzug war ihre Hilfsbereitschaft. Die mehrwöchige Pflege ihrer schwerkranken Mutter war für sie genauso selbstverständlich wie die schwesterliche Fürsorge für gebrechliche und auf Hilfe angewiesene Mitschwestern. Viele Jahre hindurch schenkte sie besonders ihrer älteren Mitschwester Alveria Aufmerksamkeit und Zuwendung.

Schwester Autberta liebte das gemeinsame Gotteslob und trug mit guter Stimme zur würdigen Gestaltung bei. Sie war immer, wenn es irgendwie möglich war, beim Chorgebet und übernahm gerne bis ins hohe Alter Chorämter. Ebenso eifrig betete sie auch allein oder in Gemeinschaft den Rosenkranz.

Zur Familie ihrer verheirateten Schwester hatte sie bis ans Lebensende eine sehr gute Beziehung, die durch Briefe, Telefonate und Besuche lebendig gehalten wurde.

Am Dienstag in der Osteroktav musste Sr. Autberta wegen Lungenödem und akuter Atemnot ins Krankenhaus Weilheim eingewiesen werden, wo sie an die Beatmungsmaschine angeschlossen wurde. Zwischenzeitlich war ihr Allgemeinzustand so ernst, dass sie die Krankensalbung erhielt, um für die letzte Wegstrecke gestärkt zu sein. Auch nach der Verlegung auf die Palliativstation des Tutzinger Krankenhauses, am 3. Mai, war der Zustand weiterhin lebensbedrohlich. Doch sie stabilisierte sich wider Erwarten, so dass sie nach mehr als 8 Wochen keine Beatmungshilfe mehr brauchte und am 14. Juni auf die Krankenstation des Klosters, verlegt werden konnte. Schwester Autberta nahm das vollständige Angewiesensein auf Hilfe, die körperliche Schwäche und die Schwierigkeit beim Sprechen klaglos an und war eine dankbare und liebevolle Patientin. Schon bald verstärkte sich der Eindruck, dass die Kraft zur Genesung nicht mehr reichen würde. Und mit Fortdauer der heißen und schwülen Sommertage wurde die Herztätigkeit immer schwächer. In den Abendstunden des 17. Juli durfte sie ohne Todeskampf in den Frieden Gottes heimgehen.

Wir sind dankbar für das lange Leben unserer Mitschwester Autberta, für ihr Beten und Arbeiten, für ihre Treue und ihr Lebenszeugnis. In dieser Stunde des Abschieds gewinnt ein Wort aus der Offenbarung besondere Aussagekraft. „So spricht der Herr: Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir.“ Wir sind gewiss, dass unsere liebe Schwester Autberta die Tür weit geöffnet hat, um am ewigen Hochzeitsmahl teilnehmen zu können. RIP

Wessobrunn, den 20. Juli 2010  
Oberin und Schwestern von Wessobrunn